

erhält febr. 1 1.339

50659

TUGG  
KUNYIARA



Leiden,

27 / I

1915.

Wille Singel 8p.



Lieber Freund, Heute kassier zu gleicher Zeit  
Dein Brief vom 14<sup>ten</sup> (!) und Deine Karte vom 16<sup>ten</sup> an.  
138.10 in der Handschrift steht deutlich Ḥāḍ. Ich  
weiss es nicht sicher zu erklären. Vielleicht im Sinne  
von Ḥāḍifa (cf. Ḥisān), welchem hier und da ein  
wa'agāma, wie hier waḥalla folgt, also: der wen-  
det sich um mit dem Herzen in Gottesfurcht zu  
wohnen.

Deine Eindrücke (eine Kritik kann ich es nicht  
nennen) von meinem Aufsätze bestätigen mich aufs  
neue, wie auch die geistige Welt aus dem Raim  
geratener ist. Objektiv würdest Du jeder Zeile dieses  
Artikels beistimmen, aber wo betätigt sich noch  
das Streben nach Objektivität. Nöldke schrieb mir  
12 einen Brief, in welchem er „Selbstverständlich“ in  
allen Hauptzügen sich mit mir einverstanden erklä-  
te, nur gegen das „Pestalozziat“ Bedenken äusserte  
und ferner seinem Schmerz Ausdruck gab, weil  
ich in die Lage gekommen sei, etwas zu schreiben,  
das mich zum Kronzeugen England etc. gegen Deutsch-

Land machen werde. 2<sup>o</sup> nach einigen Tagen, in welcher  
ihm ein Brief von Becker zugegangen war, einen  
Zweiten in anderer Form, in welchem er so darsollt,  
als hätte ich meinen Deutschen Freunden fast den  
Krieg erklärt. Der Krieg hat auch den alten stark  
angegriffen und sein Urteil weniger sicher gemacht.

Alle Grenz von Russen und Serben können nichts  
daran ändern, dass ich in Bezug auf den Krieg aus  
dem öfters dargelegten Gründen von Herzen neutral  
bin und bleibe. In der Stimmte Rotterdammer stand  
einmal, wegen rücker Zeitungen erfolge machen  
es die Serben und Russen fast noch schlimmer  
als die Deutschen in Belgien. Ich glaube das gern,  
und dann muss es sehr schlimm sein, obgleich  
jeder das stärkste Hindernis bekommt von dem  
was in seiner nächsten Nähe passiert. Aber was  
macht das zur Hauptsache aus? Auf S. 1-2  
meines Aufsatzes habe ich kurz meine Neutralität  
bezeugt, und ferner mich striete auf mei-  
ner Gegenstand Beschränkt.

Hierüber fand ich nicht verpflichtet zu schreiben.  
Der Versuch zur Wiederbelebung des ausserordentlichen

militärischen Fanatismus der Muslime ist ein  
Pöbel, den man nicht durch die Not oder durch  
ebenso schlimmes, was andere verüben, rechtferti-  
gen kann. Wenn sein eigenes Land in der Not zu  
solcher Mitleiden greifen würde, würde ich protestie-  
ren so lange sein das Maul nicht geschweigt würde.  
Hingegen kommt, dass die Ermüdung zum Götter  
sich indirekt auch gegen uns richtet. Die Druck-  
sen des Tages hat ein Pamphlet verbreitet, in  
dem der 40 Millionen Muslime, die unter dem  
Joch der halbivilisierten Holländer schmachten,  
gedacht wird, und welches deren Befreiung nach  
die Türkei in Aussicht stellt. So beachtete  
es Deutschland nicht, aber es wird über leichter,  
böse Lieder, künftiger zu sagen als ihre Wirkung  
einzuschränken. Also aus unbedeutenden eben-  
so sehr wie aus wissenschaftlichen Rücksichten war  
mir das ~~Verlangen~~<sup>Darlegen</sup> der nüchternen Tatsache  
eine unabweisbare Pflicht. Es viel höherem  
Sinn eine Pflicht als es das für Becker war,  
sine wissenschaftliche Vergangenheit in dieser  
Beyziehung auf einmal zu verlegen, um die

Anwendung eines frevelhaften Kriegsmittels zu ver-  
teidigen. Hartnäckiger immer ernst zu nehmen, fällt  
mir nicht ein, aber es handelte sich darum, zu  
zeigen, wie unwehr es ist, wenn man behauptet,  
im Gegensatz zu anderen Ländern, sei Deutschland  
immer vor einer dem Jolem aus der Türkei  
freundlicher Gesinnung basalt gewesen. Die Schü-  
zung des Francismus ist vielmehr ein plötzlicher  
Bruch mit allem bisher in Deutschland geltenden  
Sätzen der Vernunft, wie ich es mit einer statt-  
lichen Reihe von Zungen belegt habe. Ich werde  
bei meinen Schweigen über den Krieg als solcher  
verharren, aber so lange die Muslime freund-  
lich zum <sup>V</sup>güt gereist werden, werde ich meine  
Stimme (hoffentlich nicht clamantis in deserto)  
degenen erlösen lassen. Ein deutscher Fachgenosse  
stimmt mir unbedingt bei; das hat mich gefreut,  
weil sich daraus ergab, dass auch nicht alle Ver-  
nunft außer Wirkung gesetzt ist.

Meiner Frau geht es allmählich besser; für das Kind  
wird eine angemessene Nahrungsmethode behütet  
gesucht. Mit herzlichen Grüßen von Hans im Haus

Dein getreuer

C. Bronckdorff